

(Bio-)Re- und Dissonanzen

Wer einen Stein ins Wasser wirft, erzeugt Wellen. Diese simple Wahrheit gilt im übertragenen Sinn auch für Artikel in der SÄZ, was sich in den ersten Wochen des neuen Jahres bereits bestätigte. Drei Beiträge, die sich mit komplementärmedizinischen Themen befassten, lösten Reaktionen aus, die an dieser Stelle kurz kommentiert werden sollen. Die Rede ist von der Stellungnahme der Fachkommission der Schweizerischen Gesellschaft für Allergologie und Immunologie (SGAI) zur Bioresonanz [1], dem Artikel Walter Buschauer zur experimentellen vs. «hippokratischen» Medizin [2] sowie Hans Geisers Ausführungen zum Programm Evaluation Komplementärmedizin (PEK) [3].

Es überrascht im Kontext des Themenkreises kaum, dass im Rahmen persönlicher Begegnungen zunächst überwiegend Befürchtungen geäussert wurden. «Ist das der Beginn einer Kampagne gegen die Komplementärmedizin?» fragte etwa ein besorgter Kollege, Grundversorger mit Fähigkeitsausweis TCM, mit Bezug auf den Bioresonanz-Artikel (er hatte offensichtlich die Kolumne «Zu guter Letzt» in der ersten SÄZ-Ausgabe des Jahres nicht gelesen, was ihm verziehen sei). In die gegenteilige Richtung gingen die Bedenken eines internistisch tätigen Kollegen mit Lehrauftrag an einer Universitätsklinik. «Wie könnt Ihr als Ärztezeitung bloss einem Homöopathen eine Bühne bieten, wo diese paramedizinische Richtung doch jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrt?» empörte er sich.

Zu diesen exemplarischen Reaktionen ist folgendes zu sagen: Die Ärztezeitung ist zunächst das offizielle Organ der FMH – die übrigens Fähigkeitsausweise für Homöopathie vergibt –, hat daneben aber die Funktion einer offenen Informationsplattform für alle am Gesundheitswesen interessierten und beteiligten Kreise. Die SGAI kann als wichtige Fachgesellschaft selbstverständlich in der SÄZ zu jeder Frage Stellung nehmen, die ihr bezüglich ihres Gebiets wichtig scheint, also auch zur Bioresonanz.

Zu diesem Verfahren sei eine persönliche Anmerkung erlaubt: Wenn eine medizinische Methode – ob schul- oder komplementärmedizinischer Art – sich auf naturwissenschaftliche Grundlagen beruft, muss sie sich auch am aktuellen Stand des Wissens messen lassen. Die Bioresonanz nutzt die Möglichkeiten moderner

Technologie oder hat zumindest den Anspruch, dies zu tun. Dass dabei die Physik falsch interpretiert und nicht das gemessen wird, was man zu messen glaubt, postulieren nicht nur «Hardcorevertreter» der sogenannten Schulmedizin. Auch Physiker – etwa der an der Universität des Saarlandes lehrende Ulrich Warnke –, die sich mit komplementärmedizinischen Methoden durchaus wohlwollend-interessiert auseinandersetzen, kommen zu den gleichen Schlussfolgerungen [4].

Komplementärmedizin dagegen als Gesamtpaket zu befürworten oder zu verdammen ergibt aus meiner Sicht etwa soviel Sinn, wie Pilze generell für geniessbar oder giftig zu erklären. Genau diese Haltung scheint aber einigermassen verbreitet zu sein. Exemplarisch lässt sich dies am Beispiel der Homöopathie erläutern, derjenigen komplementärmedizinischen Disziplin, die wohl am stärksten polarisiert. Bekanntlich existiert bisher kein etabliertes naturwissenschaftliches Modell, das die Funktionsweise homöopathischer Medikamente befriedigend erklären könnte. Daraus am Schreibtisch abzuleiten, diese Arzneien müssten zwangsläufig unwirksam sein, kann jedoch kaum als Ausdruck einer wissenschaftlichen Haltung bezeichnet werden. Die Herausforderung besteht wohl nach wie vor darin, Methoden zur Beurteilung der Wirksamkeit homöopathischer Mittel zu finden, die wissenschaftlich fundiert sind und zudem den Eigenheiten dieser Methode gerecht werden.

Interessanterweise hielt Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, dem medizinischen Establishment seiner Zeit Quacksalberei und unwissenschaftliches Denken vor, Vorwürfe, denen sich heute seine Jünger ausgesetzt sehen. Er forderte eine auf exakter Beobachtung beruhende, rationale Heilkunde – und machte es mit seinem Selbstversuch mit Chinarinde (die Einnahme erzeugte bei ihm angeblich malariaähnliche Symptome, worauf er seine Simile-Regel aufstellte) gleich vor. Chininpräparate werden zur Behandlung von Malaria in der naturwissenschaftlich orientierten Medizin nach wie vor eingesetzt. Eine gemeinsame Ausgangsbasis zur Wiederholung des Versuchs wäre also gegeben – aber bitte unter kontrollierten Bedingungen.

Bruno Kesseli, Chefredaktor

- 1 Wüthrich B, Frei PC, Bircher A, Hauser C, Pichler W, Schmid-Grendelmeier P et al. Bioresonanz – diagnostischer und therapeutischer Unsinn. Stellungnahme der Fachkommission der Schweizerischen Gesellschaft für Allergologie und Immunologie (SGAI) zu den Bioresonanz- und Elektroakupunkturgeräten zur Diagnostik und Therapie von (vermeintlichen) Allergien. Schweiz Ärztezeitung 2006; 87(2):50-4.
- 2 Buschauer W. Experimentelle vs. «hippokratische» Methode. Beitrag zum Projekt Zukunft Medizin Schweiz. Schweiz Ärztezeitung 2006;87(1):22-4.
- 3 Geiser M. Prüfung der Wirksamkeit der Komplementärmedizin auf politisch verordneten Abwegen. Zum Programm Evaluation Komplementärmedizin PEK. Schweiz Ärztezeitung 2006; 87(1):25-8.
- 4 Warnke U. Die geheime Macht der Psyche. Quantenphilosophie – die Renaissance der Urmedizin. Saarbrücken: Popular Academic Verlags-Gesellschaft; 1999. S. 50-2.